
1 Einleitung

Interviewer des «Spiegels»: «Herr Professor Adorno, vor zwei Wochen schien die Welt noch in Ordnung ...» – Adorno: «Mir nicht.»¹

An diesem knappen Einwurf, mit dem Theodor W. Adorno im Mai 1969 den Reportern des Magazins «Der Spiegel» ins Wort fällt, die ihn über den scheinbar plötzlich aufgetretenen Konflikt mit seinen politisch engagierten Studierenden interviewen wollen, scheint schon einiges von dem auf, was für die Kritische Theorie als charakteristisch gelten darf: der Einspruch gegen das Bestehende, auch wenn es ganz harmlos daherkommt; die Verweigerung gegenüber der Oberflächlichkeit und Vertraulichkeit von Gemeinplätzen; das Negative als ihre argumentative Form und nicht zuletzt die Grundsätzlichkeit ihrer Einsprüche. Zudem ist dies eine der leider sehr wenigen Stellen, an denen man bei der Lektüre eines Satzes von Theodor W. Adorno spontan lachen kann.

Das ist eigentlich ein merkwürdiger Umstand, wo doch Bertolt Brecht in seinem Buch «Flüchtlingsgespräche» gerade die Hegel'sche Dialektik, die letzte Erscheinungsform der klassischen deutschen Philosophie, als eine ausgesprochen humoristische Veranstaltung beschreibt: Unmöglich könne man, so Brecht, ohne Humor einen Philosophen wie Georg Wilhelm Friedrich Hegel verstehen, dessen Gedankenwelt ausschließlich aus Widersprüchen zu bestehen scheine: *«Er hat einen solchen Humor gehabt, daß er sich so was wie Ordnung z. B. gar nicht hat denken können ohne Unordnung. Er war sich klar, daß sich unmittelbar in der Nähe der größten Ordnung die größte Unordnung aufhält, er ist soweit gegangen, daß er sogar gesagt hat: an ein und demselben Platz!»²* Derartige Widersprüche produzieren stets aufs Neue weitere, nie zur Ruhe kommende, fortschreitende Widersprüche, die – wie der Humor – das Sta-

1 Theodor W. Adorno, Keine Angst vor dem Elfenbeinturm, Gesammelte Schriften (GS) Band 20.1, Frankfurt am Main 1997, S. 402.

2 Bertolt Brecht, Flüchtlingsgespräche, Frankfurt am Main 1961, S. 103 ff.

tische, das Erhabene, das Feststehende untergraben, es beweglich, flüchtig, flüssig machen. Ohne dieses dialektische Denken Hegels wäre weder Karl Marx' Kritik der Politischen Ökonomie im 19. noch die Kritische Theorie im 20. Jahrhundert möglich geworden.

Die humoristische und subversive Leichtigkeit, die Brecht dem dialektischen Denken allgemein zuspricht, ist es aber eher nicht, weshalb die Kritische Theorie bis heute eine gewisse Attraktivität behalten hat. Schon eher sind es die Forschungsgegenstände, mit denen sie sich bald nach ihrer Institutionalisierung im Frankfurter Institut für Sozialforschung befassen musste und zu denen sie einiges mitzuteilen hatte, das sich noch immer zu lesen lohnt: der Nationalsozialismus, der von diesem entfesselte Weltkrieg und Massenmord sowie die sich daraus ergebenden Konsequenzen für die Menschen, die Gesellschaft und die Philosophie. Es ist eine desillusionierende und bis heute beunruhigende Diagnose, zu der die Kritische Theorie dabei gelangte, nämlich, dass die perfektionierte Barbarei von der modernen Zivilisation hervorgebracht wurde und keineswegs deren Widerpart war. Und die Radikalität, mit der sie damit in der Zeit des Kalten Krieges die auf beiden Seiten des Eisernen Vorhanges bestehenden Systeme zu konfrontieren wusste, ist wohl der Hauptgrund, warum sie bis heute manchmal noch zitiert und mitunter sogar gelesen wird. Radikal ist abgeleitet vom lateinischen «radix», was Wurzel heißt. Radikal sein heißt also: Grundsätzlich sein, an der Wurzel beginnen. Dies zu tun, ist mit Sicherheit ein Kennzeichen Kritischer Theorie. Zudem fasziniert auch heute noch die reichhaltige, philosophisch gesättigte Form, in der sie die Antworten auf ihre Fragestellungen gefunden und formuliert hat: *«Um die Theorie praktisch durchsetzungsfähig zu machen, bedarf es ausholender Werke mit dichter und konsequenter Argumentation, mit breiten Referenzen und einer weitreichenden Fähigkeit zur Problematisierung. Sie verlangen Gegnern einen enormen theoretischen Aufwand ab, wenn sie mit- oder dagegehalten wollen.»*³ Sich mit solchen Texten zu messen ist schwierig und die Versuchung, sie fahrlässig zu gebrauchen, ohne sie gelesen oder verstanden zu haben, leider hoch.

3 Alex Demirović, Der nonkonformistische Intellektuelle, Frankfurt am Main 1999, S. 41.

1.1 **Weshalb heute noch Kritische Theorie lesen?**

«Me-tis Schüler Do verfocht den Standpunkt, man müsse an allem zweifeln, was man nicht mit eigenem Auge sehe. Er wurde wegen dieses negativen Standpunkts beschimpft und verließ das Haus unzufrieden. Nach kurzer Zeit kehrte er zurück und sagte auf der Schwelle: Ich muß mich berichtigen. Man muß auch bezweifeln, was man mit eigenen Augen sieht. Gefragt, was denn dem Zweifeln eine Grenze setze, sagte Do: Der Wunsch zu handeln.»

Bertolt Brecht, Me-ti. Buch der Wendungen⁴

Noch immer und in den letzten Jahren möglicherweise sogar wieder häufiger tauchen die Namen Horkheimer, Marcuse und Adorno im Umfeld emanzipatorischer Bewegungen auf. Zumeist dienen diese kritischen Theoretiker als Zitateonkel, aus deren Schriften man hier und da einen schmissigen, apodiktischen Satz entnimmt, um der eigenen meist eher schwachen politischen Argumentation durch den Nimbus der philosophischen Radikalität Adornos oder Horkheimers wenigstens etwas theoretisches Gewicht zu verleihen – was zwar immerhin Geschmack beweist, aber doch der Sache in der Regel nicht gerecht wird. Und auch außerhalb der Linken bedienen sich gerne allerlei Leute der angenommenen Autorität dieser Philosophen. Den Vogel abgeschossen hat hierbei mit Sicherheit der ehemalige Außenminister und noch ehemaligere radikale Hausbesetzer Joseph Fischer, der ausgerechnet Adornos nachdenkliche Worte zu Auschwitz zitierte, um deutsche Militäreinsätze zu rechtfertigen. Mit echtem Erkenntnisinteresse gelesen werden die Texte der Kritischen Theorie dagegen leider selten.

Und wozu auch sollte man sich ob all der Herausforderungen der Gegenwart etwa mit Adorno und Horkheimer beschäftigen und komplexe Texte einer alten Philosophie aus dem letzten Jahrhundert lesen? Deren Erkenntnisse mögen ja einmal interessant gewesen sein, aber welche Bedeutung können sie heute noch haben? Haben wir nicht andere, aktuellere, dringendere Probleme? Und moderne, zeitgemäße Theorien, um uns die Welt zu erklären? Regalmeter um Regalmeter sperriger

4 Bertolt Brecht, Me-ti. Buch der Wendungen, Frankfurt am Main 1974, S. 92.

philosophischer Literatur nebst weiteren Metern mit den Vorgängern Kant, Hegel und Marx, dazu möglichst noch Nietzsche und Freud, auf deren Gedanken die Kritische Theorie bekanntlich fußt: Wer soll all das lesen und vor allem wann und wie? Mit der für die meisten Menschen notwendigen Lohnarbeit und Alltagsplackerei ist das nur schwer vereinbar. Zwischen dem Job im Callcenter und dem Klärungsgespräch über den Putzplan in der WG ist auch im Plenum der Politgruppe meist wenig Zeit für Theorie: Die Demo will vorbereitet sein. Wer geht zum Bündnistreffen? Ist das Flugblatt schon korrigiert? Was sagt die Polizei? Was gibt es Neues von den Nazis? Und wieso hat schon wieder keiner Lust zum Plakatekleben, wir hatten doch gemeinsam beschlossen ... Auch Studieren garantiert mittlerweile keine Muße für intellektuelle Tätigkeiten mehr. Ein Bachelorstudium will heutzutage selbst in sozialwissenschaftlichen Fächern in sechs Semestern heruntergerissen sein, BAföG-Amt und Immatrikulationsbüro wachen eifrig darüber, dass dabei keiner zurückschaut und sich besinnt. Da bleibt zwischen Pflichtkursen zu «international comparative studies on good governance» oder «professionell excellence in human resource management» wenig Zeit zur Lektüre umfangreicher Monografien ohne unmittelbaren Nutzen für den Scheinerwerb.

Auch im Wissenschaftsbetrieb ist die Kritische Theorie heute weitgehend ein toter Hund. Obwohl auf den Lehrstühlen noch einige Leute sitzen, die selber einmal bei den Professoren, von denen hier die Rede sein wird, studiert haben, finden sich auf den Lehrplänen selten einschlägige Veranstaltungen. Vor der Lektüre alter Globaltheorien werden Studierende dort eher gewarnt, etwa so, wie Brecht das bezüglich des Marxismus getan hat: *«Eine halbwegs komplette Kenntnis des Marxismus kostet heute, wie mir ein Kollege versichert hat, zwanzigtausend bis fünfundzwanzigtausend Goldmark. Darunter kriegen sie nichts Richtiges, höchstens so einen minderwertigen Marxismus ohne Hegel, oder einen, wo der Ricardo fehlt usw. Mein Kollege rechnet übrigens nur die Kosten für die Bücher, die Hochschulgebühren und die Arbeitsstunden und nicht was ihnen entgeht durch Schwierigkeiten in ihrer Karriere oder gelegentliche Inhaftierung, und er läßt weg, daß die Leistungen in bürgerlichen Berufen bedenklich sinken nach einer gründlichen Marx-Lektüre; in bestimmten Fächern wie Geschichte und Philosophie*

werden's nie wieder wirklich gut sein, wenn's den Marx durchgegangen sind.»⁵

Der vorliegende Band ist der Versuch, eine Einführung etwas unterhalb dieser Preisklasse zu schaffen, mit dem Ziel, dass das Interesse an der Kritischen Theorie wachsen möge – wobei weder Autor noch Verlag die Verantwortung für die von Brecht angesprochenen Nebenwirkungen übernehmen. Dabei wird nicht versucht, einen vollständigen Überblick zu geben, sondern eher an verschiedenen Beispielen einen Einblick zu gewähren, der zur selbstständigen Aneignung der Originaltexte animieren soll. Denn zu den Eigenschaften dieser Texte gehört es, grundsätzlich nicht zusammenfassbar zu sein⁶, weil sie nicht hierarchisierend und systematisierend vorgehen, sondern in der Regel vom Detail her einen kleinen konkreten Gedanken zu einer großen universellen These entfalten.

Warum könnte es sich also lohnen, in der ununterbrochenen Betriebsamkeit des Alltags Momente des Innehaltens zu schaffen und sich in diesen dann ausgerechnet mit Kritischer Theorie zu beschäftigen? Die Antwort liegt wohl mehr in der inneren Struktur der Kritischen Theorie begründet als in dem, was in ihren Texten über eine inzwischen vielleicht tatsächlich zum Teil vergangene Welt nachzulesen ist. Kritische Theorie hat nämlich zunächst nicht ein System von Regeln oder eine Sammlung von Fakten aufgestellt, die, einmal erfasst und auswendig gelernt, eine wohlfeile Erklärung für alles und jedes abgeben. Sie ist keine Denkschule mit einem festen Bestand an Lehrmeinungen wie andere philosophische Strömungen geworden, wie der Kritiker Wolfgang Pohrt in der ihm eigenen Prägnanz dargelegt hat: *«Noch irreführender ist es, von einer Frankfurter Schule zu sprechen, denn die genannten Autoren haben ... nie eine Schule begründet ..., weil sich ihre Texte nicht zur Verschulung eignen. Sie sind nicht doktrinär, dogmatisch, schematisch und simpel genug, sie lassen sich auf keine Lehrsätze, Merksätze, Axiome, oder methodologische Regeln reduzieren, es gibt ... keine leeren Begriffe, die man wie leere Säcke inhaltlich füllen muß, kein kategoriales Gerippe, das beliebig einzukleiden wäre, und dadurch entfallen alle die Hilfsdienste, durch de-*

5 Bertolt Brecht, Flüchtlingsgespräche, S. 83.

6 Vgl. T. W. Adorno, Anmerkungen zum philosophischen Denken, GS 10.2., S. 604.

ren *Ableistung einer zum Schüler wird.*»⁷ Stattdessen hat die Kritische Theorie einen Bestand an Einsprüchen, Kritiken und Denkmodellen hinterlassen, die es geeigneten Interessentinnen und Interessenten ermöglichen, sich auch unter den Bedingungen der totalen Vergesellschaftung bei ausreichender Anspannung des Denkens kritisch zu der sie umgebenden Welt zu verhalten. Zu lernen wären also nicht Fakten und Tatsachen, Lehrsätze und Regeln, sondern: die Bedingungen und Möglichkeiten kritischen Denkens.

1.2 Über diese Einführung

Kritische Theorie hat Max Horkheimer 1932 die von ihm als Direktor des Frankfurter Instituts für Sozialforschung (IfS) begründete Gesellschaftstheorie genannt. Der Kreis der an diesem Projekt Beteiligten war überschaubar: Erich Fromm, Leo Löwenthal, Herbert Marcuse, Friedrich Pollock, Theodor Wiesengrund-Adorno. Eher am Rande standen Franz Neumann, Karl August Wittfogel, Henryk Grossmann, Walter Benjamin. Einige verabschiedeten sich selber aus der Zusammenarbeit, andere wurden von Horkheimer hinausgeworfen. Walter Benjamin überlebte als Einziger dieser Gruppe den Nationalsozialismus nicht. Schließlich bildeten in der Nachkriegszeit nur noch Horkheimer und Adorno weiterhin einen engen Arbeitszusammenhang am wiederbegründeten und übrigens heute noch existierenden IfS. Marcuse nahm in den USA seinerseits den einst gemeinsam gesponnenen theoretischen Faden wieder auf, wenn auch mit einer deutlich anderen Gewichtung.

Nach dem Lebensende dieser Generation bildete sich kein neuer Zusammenhang mehr, der für sich hätte beanspruchen können oder wollen, die Nachfolge der ursprünglichen Gruppe anzutreten. Dennoch war ihre Wirkung beträchtlich: Eine ganze Generation Intellektueller wurde maßgeblich von Horkheimer, Adorno und Marcuse inspiriert und prägte ihrerseits vor allem in der Bundesrepublik das gesellschaftliche Klima bis heute entscheidend mit. Aber das organisatorische Konzept, das Horkheimer und seine Freunde Anfang der 30er-Jahre aus der Taufe gehoben hatten, wurde nicht wieder aufgegriffen, an die

7 Wolfgang Pohrt, *Der Staatsfeind auf dem Lehrstuhl*, in: ders., *Stammesbewußtsein, Kulturnation*, Berlin 1984, S. 60.